



Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 14. Oktober 1852.

### Wissenschaftliches.

#### Ueber Lebens-Versicherung.

Ein Wort an meine Mitbürger des  
Arbeiterstandes.

(Aus dem Halle'schen Courier Nr. 170).

In der Schreckenszeit einer verheerenden Seuche hat gewiß manchen Familienvater der Gedanke mit Sorge erfüllt, was wird aus deiner Familie werden, wenn auch du dahingerafft werden solltest? Dieser bestätigt auch die Erfahrung nur zu sehr, daß Familien durch den Tod ihres Versorgers in die trostloseste Lage versetzt worden und nur noch auf das Mitleid ihrer Mitmenschen angewiesen sind. Dass es so gekommen ist, das ist allerdings betrübend genug, daß es aber dahin hat kommen müssen, daran, sage ich, sind allermeist die Familienväter selbst schuld, weil sie die Mittel und Wege in sorgloser Weise unbenukt gelassen haben, durch welche sie für ihre Hinterbliebenen hätten sorgen können. Solche Mittel und Wege bieten nämlich die wohltätigen Institute der Lebens-Versicherungs-Gesellschaften. Es ist zu beklagen, daß überall, vorzugsweise aber bei den ärmeren Volksschichten, der rechte Sinn für die Lebens-Versicherung fehle, um so mehr, da gerade die ärmere Bevölkerung jene Versicherung am nobigsten hat. Um das Interesse dafür anzuregen, habe ich bereits im Anfang dieses Jahres in einer kleinen Schrift: „Die Vortheile der Lebens-Versicherungs-Banken. Durch mathematisch genaue Berechnung nachgewiesen an der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Janus in Hamburg,” welche Schrift schnell einen neuen Abdruck erlebte, auf die Zweckmäßigkeit der Lebens-Versicherungs-Gesellschaften, insbesondere des „Janus” hingewiesen, weil keins der mir bekannten anderen Institute jenes an Liberalität übertrifft.

Die Zeit, wo Männer vom Arbeiterstand gewöhnlich einen Hausstand zu begründen anfangen, ist wohl im Durchschnitt das 26ste Lebensjahr. Wer nun von seinem 26. Lebensjahr an täglich einen Pfennig zurücklegt und an den Janus abgibt, der hinterläßt seinen Kindern

ein Kapital von Funzig Thalern, wer zwei Pfennige erspart, Hundert Thaler, und wer einen Schäfer übrigens kann, der hat seinen Kindern ein Kapital von Dreihundert Thalern gespart. Welch ein schönes Kapital für eine Arbeitersfamilie! Ist einer älter als 26 Jahr, so sind die Beiträge ein wenig höher, jedoch immer noch gering genug. So hat jemand, der erst im 30sten Jahre die Versicherung beginnt, pro Hundert noch nicht ganz einen Viertelpfennig, und im 35sten Jahre etwa einen halben Pfennig täglich mehr zu geben, als vorher. Dabei gestattet der Janus, um für die Bezahlung der Beiträge oder sogenannten Prämien alle Erleichterung zu gewähren, gegen unbedeutenden Zinszuschlag auch, daß dieselbe monatlich geleistet werden kann. Ich frage nun namentlich Euch, tie Ihr als Gesellen oder Handarbeiter um Wochenlohn arbeitet, sollte es nicht möglich sein, daß Ihr am Sonnabend, wenn der Lohn gezahlt ist, Eurem Meister oder Brodbären ein Paar Pfennige, vielleicht auch ein Paar Groschen zurückgibt mit der Bitte, es zu einem Monatsbeitrage bei der Lebens-Versicherung für Euch zu sammeln, damit ihr dereinst nach Eurem Tode ein Kapital hinterläßt, wofür Euch Eure Kinder im Tode segnen?

Da könnte mir jemand einwenden: „Ist es nicht besser, wenn ich meine Sparpfennige einer Sparkasse überlasse?“ Ich sage darauf: so wohltätig auch die Sparkassen sind, so ist doch ihr Zu & Klein anderer, als der, besitzige und unbestimmt sich ergebende Ersparnisse zinstasend zurückzulegen, um darüber zu jeder Zeit verfügen zu können; von einem bedeutenden Anwachsen des Kapitals aber kann dort nicht die Rede sein. Es müßte einer über 70 Jahre alt werden, um hier so viel zu sparen, als der Janus bei gleichen Einlagen sofort nach dem Tode bezahlt, und wenn der Versicherte auch nur erst ein Paar Groschen eingesteuert haben sollte.

Ein anderer Einwand könnte begründeter erscheinen, nämlich folgender: „Wenn ich nun frank werde, keinen Groschen mehr verdienen kann und nicht weiß, wo ich das Nothwendigste für meine Familie hernehmen soll, wie kann ich da noch den Beitrag für die Lebens-Versicherung beschaffen?“ Ich erwiedere darauf, daß auch dieser Fall namentlich von der Liberalität des Janus vorsiehen ist.

Kannst Du zeitweise die Beiträge nicht mehr zahlen, so meldest Du das Deinem Agenten und der wirkt Dir aus, daß die Gesellschaft für Dich die Beiträge einstweilen bezahlt. Kommt Du wieder in bessere Verhältnisse, so kannst Du die Beiträge nachzahlen, braucht es auch nicht auf einmal zu thun. Wäre Dir das aber auch nicht möglich, nun dann schadet es auch nichts, denn der Janus ist es dann auch zufrieden, daß er erst bei Deinem Tode die ausgelegten Beiträge mit geringem Zinszuschlage von der Versicherungssumme in Abzug bringt.

Aber noch ein Gewinn ist gar sehr in Anschlag zu bringen. Habt Ihr einen Versicherungs-Schein (die sogenannte Police) in den Händen, so werdet Ihr in Zeiten der Noth überall darauf ein Darlehn erhalten. (Bei Begräbnisz- und ähnlichen Kassen darf das Buch oder die Police freilich nicht verpfändet werden.) — Ich frage Euch aber noch außerdem, ob es nicht Einem oder dem Andern begegnet ist, daß er, als er etwa zur Zeit der größten Choleranoth sich in Verlegenheit und Etwas zuorgen gezwungen sah, zur Antwort etwa Folgendes erhalten hat: „Ja, lieber Freund, ich bin überzeugt daß, Sie ein ehrlicher Mann sind und den besten Willen haben, mich wieder zu bezahlen, allein wer kann dafür sieben, daß Sie morgen noch leben. Kann ich noch Threm Tode von Ihrer Familie Etwas erwarten? Es thut mir deshalb leid, Ihnen in letzter Zeit nicht helfen zu können.“ — Habe ich Recht oder Unrecht? Ist die Antwort nicht so gewesen? Hättet Ihr aber zu dem Manne sagen können, hier, da ist meine Police auf 50 oder 100 Rthlr., nehmen Sie diese als Unterpfand, wer sollte Euch dann Eure Bitte abgeschlagen haben? Gesezt aber auch den unwahrscheinlichen Fall, es wollte sich auch dann keiner Eurer erbarmen, so ist es wieder der Janus, der Euch als treuer Freund in der Noth zur Seite steht und Euch ein Darlehn gewährt, welches Ihr später nach beliebiger Zeit zurückzuzahlen oder nach dem Tode von der Versicherungssumme mit geringem Zins-Zuschlage in Abzug bringen könnet.

Ich denke, ich habe kein Wort der Empfehlung weiter nötig; in dem Bewußtsein, für eine gute Sache aufgetreten sein, wiederhole ich nur die dringende Mahnung: „Versichert Euer Leben, damit Ihr ruwig von innen geben könnet, wenn Eure letzte Stunde schlägt und damit Euch dereinst Eure Kinder segnen.“

Dr. August Wiegand,  
Oberlehrer- u. Mathematicus an der Real-Schule  
zu Halle a/S.

---

### Mannichfältiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

---

\* Jakobsdorf, Kreis Falkenberg in Oberschlesien 6. September. Gestern, schreibt man von da, Nachmittags nach 4 Uhr konzentrierten sich über unserm Orte auf eine höchst merkwürdige und den Bewohnern hangende Weise zwei auffallend schnell emporsteigende Gewitter. In einem Zeitraum von 15 Minuten verkündete uns dieses Unwetter bei wenig Regen und völliger Windstille durch fünf, in

kurzer Zeit auf einander folgende Schläge das Schrecklichste. Vier derselben fielen in unmittelbarer Nähe des Dorfes, der fünfte Schlag fuhr in das Dach des Wohngebäudes des Stellenbesitzers Joseph Wittke, unweit des Dominiums, zerplattete daselbst 2 Sparren, ging von da durch die Fütersesse und durch den im Vorzimmer zwischen Stube und Kammer gebauten Ofen, — in letzterer tödete er den so eben aus der Stube eintretenden August Ritter, Privatmann aus Schmolz bei Breslau, riß aus der Decke und den Wänden in merkwürdigem Zickzack auffallend große Stücke, beschädigte die auf der Ofenbank sitzende Mutter Wittke nebst ihren zwei Töchtern dergestalt, daß sie zu Boden stürzten, und ging hierauf durch das eben offenstehende Stubenscuster ins Freie. Die Mutter kam mit einer schweren Verletzung am Kopfe davon, während die eine Tochter sicher ein Opfer des Todes wurde, wäre sie nicht durch die Geistesgegenwart des schnellherbeieilenden Gastwirths C. Künert und durch dessen Wiederbelebungsversuche gerettet worden; die Betäubung der andern Tochter war ohne weitere Gefahr. Schleunigst herbeigrufene ärztliche Hülfe vermochte leider nicht, den Erschlagenen ins Leben zu bringen, in welchem Eltern und Geschwister einen braven Sohn und Bruder, die gerettete Tochter des Wittke aber als unglückliche Braut ihren Geliebten zu beklagen haben.

\* Der Shawl ist das eigentliche Symbol der Frauen. Er wird getragen auf der ganzen Erde und von der Königin herab bis zu der ärmsten Frau. In einem Lande hängt er über den Kopf herab wie ein Schleier; in einem andern ruht er auf den Schultern und fällt von da in amsmuthigen Falten herab; in einem dritten wird er als Gürtel um die Hüften geschlungen, in einem vierten wie ein Rock um den Körper geschlagen ic. So ist es seit tausenden von Jahren gewesen. Wenn heute ein orientalischer Fürst einem europäischen Souverain Geschenke sendet, so finden sich Shawls darunter, gerade wie in den Tagen der Pharaonen, wie man noch heute an den Malereien in den ägyptischen Gräbern sehen kann. Auch kommen die kostbarsten nicht blos aus Kaschmir von der Wolle der dortigen Schafe, nicht blos aus Thibet von der Wolle der Ziegen, sondern namentlich auch aus Bokhara, wo sie aus Kaschmirhaar gewebt werden. Einige solcher Shawls gelangen zum Verkauf auf die Märkte an der russischen Grenze und werden dort das Stück mit zehn- bis zwanzigtausend Thaler bezahlt. Aber welche Sorgsamkeit und Geduld sind erforderlich, ehe ein solcher Shawl fertig ist! In Bokhara wird das Kameel, während das seine Haar an seinem Bauche wächst, nicht blos mit besonderem Futter genährt, man läßt es kaum aus den Augen; daß seine Haar wird so aufmerksam abgeschnitten, daß auch nicht ein Härrchen verloren geht und ängstlich aufbewahrt, bis man soviel hat, daß es zu einem Garne gesponnen werden kann, welches an Weichheit seines Gleichen nicht hat. Diesem Garne giebt man die verschiedenen glänzenden Farben, welche unsere Chemiker trotz all ihrer Gelehrsamkeit noch nicht nachzuahmen vermögen, und man webt es in acht Zoll breite Streifen in den uralten Mustern, die wir ebenfalls nicht nachzuahmen im Stande sind. Diese Streifen werden endlich so geschickt aneinander genäht, daß kein europäisches Auge die Verbindungsstelle zu entdecken vermag.

\* Die wärmenden Wirkungen von Electri-  
tät und Magnetismus. Die Naturforscher geben  
sich Mühe, die fast zur Gewissheit gewordene Vermuthung,  
dass Wärme, Licht, Electricität und Magnetismus, viel-  
leicht das neuentdeckte Od, sämmtlich nur Abwandelungen  
einer und derselben Kraft seien, durch directe Experimente  
zu beweisen, und zur Unterstüzung der Ansicht, dass jene  
Kräfte, oder was man sie sonst nennen will, nicht für sich  
bestehend auf das Material einwirken, sondern dass sie mit  
größerer Wahrheit gewissen Elementen in der Zusam-  
men-  
setzung der Materie selbst zuzuschreiben seien. Nur nach  
und nach ist man zu einer klaren Ueberzeugung über die  
Natur jener geheimnißvollen Agentien gekommen, obgleich  
man noch weit entfernt ist, sie vollkommen zu begreifen.  
Das Wort Gas ist aus dem deutschen Worte Geist ent-  
standen, nämlich ein überirdisches Wesen. Von Helmont  
gebrauchte das Wort zuerst, von dem man sagt, er sei  
das Uebergangsglied gewesen zwischen den Alchymisten und  
den modernen Chemikern. Indem jener alte Gelehrte das  
Wort Geist gebrauchte, verband er offenbar damit die Idee  
des Vorhandenseins eines unsichtbaren Wesens. Die Ent-  
deckung Torricelli's gab der Idee zuerst etwas Materielles,  
und Wärme, Licht und Ton wurden in Folge davon als  
sogenannte unbewegbare Körper (Imponderabilien) be-  
trachtet. Später wurden zahlreiche Theorien auf die An-  
nahme der Hypothese gegründet, sie seien gewisse Flüssig-  
keiten. 1749 nahm man an, dass der Ton durch die Wel-  
lenbewegungen eines Aethers entstehe, während man gegen-  
wärtig so ziemlich darüber einverstanden ist, dass der Ton  
aus einer besondern Aetherbewegung entsteht. Man glaubte  
früher, der electrische Funke sei ebenfalls eine Flüssigkeit.  
Der berühmte Faraday nimmt gegenwärtig an, dass die  
Wärme eine dynamische Thätigkeitssäuerzung sei. Warum  
aber geben wir uns überhaupt einer Vorstellung hin, wa-  
rum nehmen wir nicht gleich an, dass die Wärme eine  
Kraft sei, welche fähig ist, die Wirkung der Schwerkraft  
abzuwandeln? Faraday hat durch Experimente dargethan,  
dass die Materie in ihrem Molekularzustande verändert  
wird, wenn man sie electrisirt oder magnetisirt. Durch  
rasche Ausdehnung und Zusammenziehung eines Kaut-  
schukbandes wird Wärme erzeugt, wie sich deutlich durch  
das Ausschlagen des Thermoskops kund giebt. Ebenso ent-  
wickelt sich Wärme, wenn man die Pole einer Stange  
magnetisirt weichen Eisens sich umkehren lässt. Grove  
behauptet, dass der Unterschied der Lichtwirkung, welche  
man durch einen galvanischen Ausfluss und anderseits durch  
electrische Wirkung erholt, sich nur allein bezüglich der  
Stärke der Lichtäußerung zu Tage legt. Mit einer Bat-  
terie von Gassist von 500 Zoll und 10,000 Fuß Kupfer-  
drathwindungen hat er nachgewiesen, dass ein Wechseln  
nicht nur in den zwei Punkten des Ausflusses oder der  
Ausströmung stattfindet, sondern auch in dem dazwischen  
liegenden Raum. Bei einem seiner Experimente kam  
augenblicklich ein Platinadraht völlig in Fluss, der in der  
Nähe einer Wasseroberfläche angebracht war. Seine ent-  
schieden ausgesprochene Ansicht ist, dass, wenn man in

diesen geheimnißvollen Dingen wirklich Fortschritte machen  
will, man von aller theoretischen Beweisführung absehen  
und die Zahl der Postulate vermindern muss. Das Prin-  
cip unmittelbarer Möglichkeit muss aber ebenso wenig bei  
Befolgung solcher Forschungen in den Vordergrund ge-  
stellt werden, sondern lediglich die reine Liebe zur Wissen-  
schaft, deren Innigkeit im Verhältnisse zur Höhe unserer  
Treue und unseres Glaubens steht.

\* Stettin. Der Bauerhofsbesitzer und Kreisbonis-  
teur Dräger zu Pommerensdorf wurde vor ungefähr 20  
Tagen auf der Rückfahrt nach seinem Dorfe von einer  
Fliege auf der Oberlippe gestochen. Anfänglich glaubte  
er den Schmerz, welchen er an dieser Stelle empfand, durch  
Auslegen kalten Wassers zu beseitigen, was jedoch nicht ge-  
lang; vielmehr bildete sich daselbst eine Geschwulst. Er  
suchte nun Hülfe bei einem hiesigen Arzte, dessen Substi-  
tut, da Ersterer verreist war, die Geschwulst für eine sich  
entwickelnde Gesichtsrose erklärte und demgemäß behandelte.  
Als trotzdem die Geschwulst immer mehr um sich griff  
und den Kopf in wahre unsymmetrische Gestalt verseherte, wurd-  
en zwei andere Ärzte hinzugezogen, welche unzweifel-  
haft Symptome des Milzbrandes erkannten und leider  
zu spät dagegen einschritten, da am Abend des 29. Sep-  
tember der Kranke unter heftigen Schmerzen gestorben ist.  
Höchst wahrscheinlich war der Stich der Fliege durch das  
von einem vom Milzbrand gefallenen Stück Vieh einge-  
sogene Gift die Ursache des Todes geworden.

\* Die Zeitungen berichten, dass das Harlemer Meer  
nun ausgetrocknet (ausgepumpt) sei. Entstanden ist es in  
folgender Weise. Im Jahre 1539, als das Volk unter  
dem Drucke schmachte, der dasselbe später zum Aufstande  
trieb, brach die Nordsee über die künstlichen Dämme und  
die Dünen, sechszwanzig tausend Acker des reichsten  
Weidelandes, Gärten und Wiesen mit allem Vieh wurden  
von den Fluthen verschlungen; der Ort Nieuwkerk ging  
mit sämmtlichen Bewohnern unter und man hat jetzt die  
Knochen derselben gefunden. Das Meer war nur sechs  
Fuß tief und doch mussten drei Jahrhunderte vergehen, ehe  
man ernstliche Anstalten mache, dasselbe hinwegzuschaffen.

\* Der Biela'sche Komet ist nun wirklich wieder erschie-  
nen. Er ist auf der Sternwarte in Rom, sogar doppelt,  
wie im Jahre 1849, wahrgenommen worden.

\* Gotha, 3. October. Die „Gothaische Zeitung“ er-  
zählt, dass ein Schuhmacher in Apoldo, im Großherzogthum  
Weimar, durch Zufall das Mittel, Wasser brennbar zu ma-  
chen, entdeckt habe und nach England gereist sei, um sein  
Geheimniß, für welches ihm die Weimarsche Regierung  
10 000 Daler geboten habe, theuer zu verkaufen. (Soll  
wohl heißen: Wasserstoff-Gas aus Wasser mit geringem  
Aufwand von Brennstoff zu bereiten. Uebrigens ist diese  
Entdeckung der Chemie bis jetzt noch so fabelhaft, wie in  
der Mechanik das perpetuum mobile)

# Inserate.

## 1178) Bekanntmachung.

Die Wählerliste d. 1sten Wahlbezirks für die auf den 10. November er. festgesetzten Wahlen der Abgeordneten zur ersten Kammer wird vom 12ten bis incl. den 19. Oktober er. im Geschäftsz-Lokal des Königl. Landrath. Amts hier selbst zur Kenntniß der Bevölkerung ausliegen. — Reklamationen dagegen müssen innerhalb der in der Oberpräfektial-Bekanntmachung vom 5ten d. Ms. festgesetzten Frist unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Herrn Ober-Präsidenten schriftlich angebracht werden.

## Christkatholische Gemeinde.

Sontag, den 17. Oktbr., Vormittags 9 Uhr, Gottesdienst. (1186)  
Der Vorstand.

Bei W. Levysohn in Grünberg in den drei Bergen ist vorrätig:  
Neue eigenhümliche Methode, die Getreidearten ganz ohne Malz und die Kartoffeln mit 75 Pf. weniger als bisher angewendet einzumaischen, ohne den geringsten Verlust an Spiritus-Ausbeute zu haben. Ein Versfahren, schon seit zwei Jahren in Schweden seines Vortheils wegen allgemein verbreitet, erfunden und leicht fälschlich dargestellt von Dr. G. J. Hurah, Techniker in Stockholm. Preis 15 Sgr. (1188)

## Für Auswanderer!

Von Bremen nach den nordamerikanischen Häfen, als: New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston ic. expedire ich jeden ersten und zehnten des Monats. Nach Australien wird die Absicht frühzeitig festgestellt durch gute, gekupferete, dreimastige Schiffe ersten Ranges mit hohem, geräumigen Zwischendeck. Alles Nähere ist bei meinem Agenten Herrn

**Friedrich Jenke** in Grossen, der spezielle Vollmacht besitzt, zu erfahren.

Bremen im Juli 1850.

1181) **Ed. Lehon,**  
von der Regierung angestellter und besteter Schiffsverdient

Leere Weingesinde empfiehlt  
1179) **C. F. Eitner.**

Ich bin Willens, meinen Weingarten in der Linde mit der Ernte aus freier Hand zu verkaufen, und lade Kaufinteressenten auf Donnerstag d. 14. Oktbr., Nachm. 3 Uhr an Ort und Stelle ein.  
1183) **F. Nagel.**

Eine Quantität neuer eicherne Gebinde, von  $\frac{1}{4}$  Unker bis Drhoftie, gut und dauerhaft gearbeitet, sind zu soliden Preisen zu verkaufen beim Böttcherstr. **Schockelt,**  
in Gr.-Glogau,  
1182) **Preuß. Straße Nr. 619.**

**Alle Arten Handschuhe**  
in großer Auswahl empfiehlt und empfiehlt  
1180) **M. Jaffé's sel. Wwe.**

In der J. G. v. Seidel'schen Buchhandlung zu Sulzbach sind erschienen und durch all Buchhandlungen, in Grünberg durch W. Levysohn zu beziehen:  
**Blumenstrauß**, geistlicher, aus christlichen Dichter-Gärten den Freunden heiliger Poesie dargeboten von Melchior v. Diepenbrock. Zweite vermehrte Auflage. 16. brocht. (XXXII und 496 Seiten), 1 Tblr. 10 Sgr. (1189)

Ein trockner Keller ist zu vermieten bei **Weichert a. d. Burg.**

**Einige Kassen-Anweisungen** sind gefunden worden. Dem rechtmäßigen Eigentümer wird der Finder in der Exp. d. Bl. nachgewiesen.

Ein in gutem Zustande befindlicher Flügel ist zu verkaufen. Nähtere Auskunft erhält Herr Instrumentenbauer **Postel**, Oberstraße. (1187)

Bester aeräucherten **Silber-Lachs** (1190)  
und Elb. Neunaugen empfiehlt  
Ernst Theod. Franke.

**Wein-Verkauf bei:**  
Schneider Feindt, enge Gasse, 4 sgr.  
W. Hennig, Hinterg., 51r 2 sgr. 8 pf.

## Kirchliche Nachrichten.

### Geborene

Den 28 Septbr. Korbacherstr. Carl Wilh. Billig eine Tochter, Carol Florentine Emil. — Den 1. Oktbr. Polizeidienner Joh. Friedr. Zubeil eine Tochter, Mathilde Emma. Den 2. Schneidermeister Joh. Ernst Walde ein Sohn, Joh. Bernh. Paul — Den 4. Häusl. Gottfr. John in Neuwalde eine Tochter, Maria Louise Aug. Bauer Joh. George Kagan in Wittgenau eine Tochter, Ernest Paul Bertha. Einw. Gottfr. Franke ein Sohn, Ad. Julins. Den 9. Häusl Gottfr. Kubaz in Lühnau eine tote Tochter. — Den 10. Einw. Carl Heinr. Winkler ein totter Sohn

### Geftraute

Den 6. Oktbr. Tuchmachermeister Carl Traugott Ab. Mustroph, mit Sophie Wilhelm. Jul. Günth. Böttcherges Reich. Jul. Gründke, mit Wilhelm. Rosalie Kiehling.

### Gestorbene

Den 6. Oktbr. Tuchmacherges. Joh. Ferdinand, Lukas Tochter, Emilie Aug. 4 J. 8 M. 26 T. (Krämpfe.) — Den 7. Posamentier Christ. Ferd. Grempler Chefran, Joh. Christ. Dorothea geb. Reihe 80 J. 8 M. 17 T. (Pungenentsündigung) — Den 8. Tuchmacherstr. Joh. Christ. Schreck, 71 J. 1 M. 10 T. (Leberfrankheit) — Den 9. Schullehrer Joh. Aug. Starke in Lühnau Tochter, Agnes Martha 27 T. (Krämpfe.) — Den 10. Tuchmacherges. Gottfr. Bruse 76 J. (Alterschwäche) — Den 11. Bäckerstr. Joh. Carl Feuer 60 J. 10 M. (Wasserucht) Einw. Carl Friedr. Schlestein Sohn, Friedr. Aug. Heinr. 3 J. 1 M. 14 T. (Bräune.)

### Gottesdienst in der evangelischen Kirche

Am 19. Sonntage nach Trinitatis. Vormittagspred.: Herr Superintendent. u. Pastor vrim. Wolff.

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Hartsh.

## Marktpreise.

		Grünberg, den 11. Oktbr.						Görlitz, den 30. Septbr.					
		Höchster Preis.	Miedrigster Preis.	Höchster Preis.	Miedrigster Preis.	Höchster Preis.	Miedrigster Preis.	Höchster Preis.	Miedrigster Preis.	Höchster Preis.	Miedrigster Preis.	Höchster Preis.	Miedrigster Preis.
Mtlr.	Sgr.	Mtlr.	Sgr.	Mtlr.	Sgr.	Mtlr.	Sgr.	Mtlr.	Sgr.	Mtlr.	Sgr.	Mtlr.	Sgr.
Wurzen	Schweine	2	10	—	2	5	—	2	17	6	2	12	6
Woggen	—	2	—	—	1	28	6	2	6	3	2	—	—
Wurst groß	—	1	23	—	1	21	—	1	20	—	1	15	—
Wurst klein	—	1	18	—	1	16	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	1	2	6	1	—	—	1	—	—	—	—	—
Lebse	—	2	5	—	2	—	—	2	5	—	2	—	25
Hirse	—	2	—	—	1	28	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	18	—	—	16	—	—	20	—	—	16	—
Hren	—	—	20	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—
Stroh	Schock	6	—	—	5	15	—	—	—	—	—	—	—